

höhere Wissenschaft unwiderleglich zu beweisen vermochte. Anlaß bieten könnte, Bibel und Glauben zu verachten. Es war, wenn wir wollen, ein bedauerliches Mißverständnis, keine Feindschaft gegen die Wissenschaft. Für die Wissenschaft selbst war gerade die Kirche die liebevollste Freundin, ihren Stützen, den Universitäten, war sie gerade die zärtlichste Mutter. Und wer hat je eindringlicher und nachdrücklicher zum Studium der Wissenschaften, insbesondere der Philosophie, der Geschichte und auch der Naturwissenschaften aufgefordert als der letzte große Papst Leo XIII.? Und wie soll sie fürchten, da sie ja, wie sie auf dem Vatikan erklärt hat, überzeugt ist, daß zwischen Wissenschaft und Glauben ein Zwiespalt gar nicht bestehen kann, indem ja beide aus Gott, der ewigen Wahrheit, ihren Ursprung haben? Die Kirche fürchtet nicht die Wissenschaft, nein, gerade die Unwissenheit ist dem Glauben gefährlich.

Der Glaube unterbindet auch durchaus nicht die wahre Freiheit des Forschens. Die meisten Wissenschaftszweige so wie Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Naturgeschichte haben mit dem Glauben ja keinerlei Berührungspunkte, eine Kollision ist daher gar nicht möglich. Aber auch da, wo namentlich in der Philosophie solche Berührungspunkte vorliegen, ist die Offenbarung der wissenschaftlichen Forschung nicht hinderlich; im Gegenteil, sie kann ihr nur höchst nützlich sein, da sie, wie Pius IX. sich ausdrückt, als stella rector sie schützt vor Klippen und Untiefen. — Ist also der christliche Forscher voraussetzungslos? Ganz voraussetzungslos ist auch die Wissenschaft nicht. Sie darf nur nichts Falsches als wahr und nichts Unwahreres als bewiesen voraussetzen. Aber das tut auch unser Glaube nicht und nicht der gläubige Forscher. Als Forscher ist er auf seinem Gebiet frei, und er weiß es, daß sein Glaube seinem Forschen nie im Wege steht. Nur eine Schranke gibt es für den christlichen Forscher, die „Wahrheit“! Das Prinzip an und für sich, auch der Gegenstand von Wissen und Glauben liegt auf einem ganz anderen Gebiete.

Redner schloß mit der Aufforderung an die katholischen Studenten, sich von keiner Wissenschaft fernzuhalten. Der Sehkrause für die Wissenschaft solle sie erfüllen. Euer Gott und eure Kirche erwartet es von euch!

Kardinal Vannutelli überbrachte dem Katholikentag dann die offizielle Politik des heiligen Vaters und führte u. a. aus: „Der heilige Vater hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen zu sagen, welche großes Wohlwollen er Ihnen entgegenbringt, wie hoch er Ihre jährlichen Versammlungen schätzt und wie er sie mit unter die wichtigsten Angelegenheiten rechnet, wie er sie deshalb mit den besten Wünschen und seinem besonderen Gebete begleitet. Denn er weiß wohl, wieviel Nutzen aus diesen alljährlich bei Ihnen wiederkehrenden Versammlungen für die katholische Sache hervorgeht. Er beachtet und verfolgt mit Aufmerksamkeit die Beratungen und Beschlüsse derselben. Er betrachtet die Fortschritte, welche in dem edlen deutschen Vaterlande zum Schutze unserer heiligen Sache gemacht werden, als ebenso viele Triumphe der Kirche. Er wird getröstet durch das, was er hört über Ihre zeitgemäßen Entscheidungen, mögen sie sich beziehen auf die Regelung des Lebens nach den christlichen Grundsätzen oder auf die Betätigung dieser im öffentlichen Leben, oder auf die Hebung des in diesen Gegenden so zahlreichen Arbeiterstandes, oder endlich auf andere Dinge, die zur Förderung der Religion und des Wohles der bürgerlichen Gesellschaft dienen. Daher umfaßt der heilige Vater die katholischen Söhne Deutschlands mit ganz besonderer Liebe. Er hat stets vor Augen die deutsche Festigkeit, welche durch diese seit mehr als 50 Jahren gefeierten Versammlungen erprobt und wahrhaftig würdig ist, anderen Völkern als Beispiel vorgehalten zu werden. Von der Warte des Vatikans aus schaut er auf Ihre bewunderungswürdige organisierte Schar, dieses Heer von mutigen Männern, welche im Gegenlatz zu der Gleichgültigkeit so vieler anderer nicht bloß fern, sondern mit Hochherzigkeit und Tapferkeit der Fahne Christi folgen. Sie stehen groß da in den Augen des heiligen Vaters, weil Sie, mit Klugheit geschmückt, gern und bereitwillig auf das Wort ihrer Bischöfe hören und in ihrem ganzen Vorgehen, möge es sich auf die Religion, auf bürgerliche oder soziale Angelegenheiten beziehen, Ihrer und des heil. Stuhles Autorität sich unterordnen. Darum gebührt Ihnen auch das Lob, das derselbe Apostel ausspricht: „Euer Gehorsam ist überall bekannt geworden.“

„Dah Sie, verehrte Herren, diesen königlichen Weg, den Sie bis dahin gewandelt sind, niemals verlassen werden, verbürgt ihre erprobte Unwandelbarkeit und Beständigkeit im Glauben. Ihr, dem heiligen Vater schon längst bekanntes, mannhaftes Auftreten wird durch dieses neue Zeugnis in noch hellerem Lichte erscheinen. Was ich, kann in die Stadt eingetreten, mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört habe, werde ich dem heiligen Vater berichten, es wird mir ein großer Trost sein, den von so vielen Sorgen bedrückten, durch den Abfall so vieler Söhne betrübten Vater aufzurichten, indem ich ihm von den Beispielen christlicher Würde und Mannhaftigkeit erzähle, die mich bei meinem Hierherkommen so tief bewegt haben. Und das wünscht und ersehnt er Ihnen allen mit erhobenen Händen und aus vollem Herzen immer wieder, den Bischöfen Deutschlands, den Vorgesetzten dieser Versammlung und allen Katholiken aus ihren Ländern, und sein Segenswunsch und Gebet möge Ihnen allen glückwünschend sein im Leben, Sie stärken und belohnen im katholischen Handeln, nach dem Worte des Apostels: „Ruhm und Ehre und Frieden jedem, der Gutes tut.“

„Von mir aber, der ich nicht ohne ein gewisses Heimweh wieder von Ihnen fortgehe, empfangen Sie, hochverehrte Herren, zugleich mit dem warmsten Wunsch für Ihr ferneres Wohlergehen und erfolgreiches Wirken den Dank für die Güte und Freundlichkeit, mit der Sie mich zum Zeugen Ihrer ruhmwürdigen Tätigkeit gemacht haben, und seien Sie versichert, daß ich allezeit und überall mich mit Freunden erinnern werde dieser vornehmen Versammlung und all der trefflichen Männer, die an derselben teilnahmen.“

Präsident Grüber hielt hierauf die Schlussrede, in welcher er einen Rückblick auf die Verhandlungen warf und ihre Bedeutung kennzeichnete.

Sodann sprach noch Kardinalerzbischof Fischer. Er sprach vor allem dem Abgesandten des Papstes den innigsten

Dank aus. Aus dem übrigen Inhalt der Rede sei angeführt:

„Es sind Katholikentage, an denen wir uns aufs neue erwärmen und begeistern für unseren heiligen Glauben, wo wir unsere Glaubensüberzeugung vertiefen und Mut und Kraft schöpfen zum Bekenntnis derselben, wo wir erneuern unsere Liebe und unsere Treue gegenüber der Mutter unserer Seelen, der heiligen Kirche, gegenüber dem Oberhaupt der Kirche, dem heiligen Vater, sowie den übrigen von Gott eingesetzten kirchlichen Hirten.“

„Aber es sind Versammlungen der Katholiken Deutschlands. Es sind deutsche Katholiken, die hier zusammenkommen, Deutsche nach Geburt, nach Erziehung, nach Sprache, nach Sitte, Deutsche, die von der Art der Vorfahren nicht lassen wollen, die zwar das ererbte Gut des katholischen Glaubens, das heilige Glaubensboten einst unserem Volke gebracht haben, des Glaubens, der lange Jahrhunderte ganz Deutschland wie mit einem Bande umschlang, den unsere Könige und Kaiser bekant und gesichert, der mit deutschem Volkseben innig verwachsen gewesen, über alles hochhalten und lieben, die aber auch innerhalb der allgemeinen Kirche den Boden nicht verleugnen oder vergessen, auf dem sie geboren, die ihr Volk, ihr Vaterland lieben, und ein Herz haben für ihres Volkes und ihres Vaterlandes Größe und Herrlichkeit, wie in der Vergangenheit, so in der Gegenwart — deutsche Katholiken, die gar nicht in Verlegenheit sind, wo und wann es sich darum handelt, den Glauben ihrer Väter, für den sie zu sterben bereit sind, zu vereinigen mit deutschem Weien, deutscher Gesinnung, deutscher Sitte.“

„Sie wissen, verehrte Anwesende, wie das letztere von gewisser Seite uns demalen häufig abgesprochen wird. Man mag es, zu behaupten, Katholizismus und Deutschtum seien sich gegenseitig ausschließende Begriffe, wie Wasser und Feuer, ein Katholik könne nicht ein Vaterlandsliebender deutscher Bürger sein. Ich verliere keine Worte darüber, wie töricht dieses Gerücht ist, wenn man nur bedenkt, daß auch heute noch die starke Hälfte derer, welche die deutsche Muttersprache reden, dem katholischen Glauben angehört. Es ist aber nicht bloß töricht, es ist gemeingefährlich, in solch unbesonnener Weise den Apfel der Zwietracht unter unser nun einmal im Glauben gespaltenes Volk in einer Zeit zu werfen, wo alle Vätergeister auf Sturm denken, in einer Zeit, wo jeder nachdenkende Vaterlandsfreund voll Besorgnis in die Zukunft schaut, weil auch auf deutschem Boden der Geist der Verneinung immer lähmer sein Haupt erhebt, in die breiten Massen des Volkes einzudringen droht, die Fundamente zu untergraben unternimmt, auf denen nun einmal die christliche Gesellschaft auch im deutschen Vaterland beruht. Wohin solche Unbesonnenheit führt, davon haben wir leider vor nicht langer Zeit die traurige Erfahrung gemacht, als nicht wenige unserer deutschen Mitbürger in ihrer Kurzsichtigkeit es über sich gebracht haben, zu Gunsten der offenkundigen Vertreter der Ideen des Umsturzes tätig zu sein und in deren Interesse zu wirken, das heißt selber Handlangerdienste zu leisten, damit der Ast abgeklagt werde, auf dem sie sich selber befinden.“

„Ob solcher Vorgänge, so tief sie schmerzen und jeden, der es mit unserem Volke wohl meint, mit banger Sorge erfüllen, wollen wir keiner Verbitterung Raum geben, viel weniger irre werden an unserem Volke und unserem Vaterland. Wir Katholiken namentlich dürfen und wollen nicht Böses mit Bösem vergelten, wollen auch diejenigen, die uns mit Unrecht beleidigen, nicht hassen, sondern lieben, wollen für sie beten. Aber wir richten einen warmen Appell an die vielen, ja Gott sei Dank, noch recht vielen unserer deutschen Mitbürger, die nicht unseres Glaubens, aber auch nicht Willens sind, den Spalt zu vertiefen und zu erweitern, der uns scheidet, an alle Deutsche, die noch mit uns glauben an Gott den Herrn im Himmel und seinen Mensch gewordenen Sohn, den Erlöser der Menschheit, daß sie sich mit uns vereinigen und mit uns gemeinsam Front machen gegen die unheimlichen Mächte, die am Marke unseres Volkes nagen und ihm die Errungenschaften der christlichen Kultur zu rauben drohen. Dahin zu wirken, dafür einzutreten, ist wahrhaft patriotisch, ist ein Zeichen und Merkmal der Vaterlandsliebe.“

Zum Schluß gab der Kardinal dem Wünsche Ausdruck, daß die Früchte des Katholizismus recht zahlreich seien.

Hierauf erteilten die Bischöfe der Versammlung gemeinsam den Segen. Die Versammlung stimmte den Ambrosianischen Lobgesang an. Dann trat Kardinal Vannutelli vor und rief: Ein Hoch den deutschen Katholiken, was mit Jubel und stürmischen Hochrufen beantwortet wurde.

Politische Rundschau.

Dresden, den 21. August 1906.

— Von den Vertretern ausländischer Taufpaten zur Feier der Taufe des Kronprinzensohnes, am 29. August, sind bisher angemeldet: Für den Kaiser von Oesterreich Erzherzog Joseph, für den Kaiser von Rußland Großfürst Vladimir, für den König von England Prinz Christian zu Schleswig-Holstein und für den König von Italien der Herzog von Genoa.

— Das Schicksal der Hünsmarktstraße ist besiegelt. Die Meinung, daß die unhandlichen stüben Hünsmarktstraße eine unerwünschte Neuaufgabe erleben sollten, wird von der Nordd. Allg. Ztg. dementiert bzw. berichtigt. Dann aber dürfte die Prägnanz von 3 Mark- oder von 2 1/2-Mark Stücken dringend werden.

Der Öffener Katholikentag bringt ein ganz neues Moment, welches die gewaltige Bedeutung der Katholiken-Organisation in Deutschland aufs schärfste markiert: Der Papst entsendet den Kardinal Vannutelli als seinen Vertreter nach Essen und ließ außerdem in deutscher Sprache am Begrüßungsabend durch den Seelenvater De Santi eine Aundgebung überbringen, worin der Heilige Vater die Kraft der katholischen Bewegung in Deutschland rühmt, als ein von Gott gesegnetes Werk ununterbrochener christlicher Opferwilligkeit und Selbstverleugnung. Anderswo, so sagt Papst Pius, fehlt leider diese christliche Opferwilligkeit; er betrauere diese Zustände, die nicht viel Hoffnung auf Besserung lassen. So werden die deutschen Katholiken vor den Katholiken des Erdkreises durch das Oberhaupt der Kirche ausgezeichnet. Für sie eine Verklärung der Triebkraft der

katholischen Bewegung, um einen Ansporn für den Katholizismus der ganzen Welt zu sein, damit Erscheinungen sich mindern und verschwinden, welche der Heilige Vater beklagt.

— Das katholische Vereinwesen in Deutschland wurde in der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland einer Zusammenfassung unterzogen. Nach dieser haben wir folgende christliche Volksvereine: 1400 A. d. H. Vereine mit 220 000 Mitgliedern, 1100 Gesellenvereine mit 180 000 Mitgliedern, 800 Jugendvereine mit 140 000 Mitgliedern, 400 Arbeitervereine mit 35 000 Mitgliedern, 120 Kaufmännische Vereine mit 15 000 Mitgliedern, 250 000 Arbeiter sind in den christlichen Gewerkschaften organisiert. Es ist eine stattliche Organisation. Möge sie sich in Zukunft noch weiter zum Segen des Volkes entwickeln.

— „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Otto von Bismarck. In einem Berliner Montagsblatt wird kategorisch gefordert, daß der dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Otto von Bismarck möglichst sofort veröffentlicht werde; das deutsche Volk habe ein Recht darauf, endlich die historische Wahrheit zu erfahren. Hierzu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“: Das Montagsblatt wird sich trotz seiner kategorischen Forderung bescheiden und gebulden müssen. Darüber, ob und wann der dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen“ veröffentlicht werden soll, haben lediglich die Erben des Fürsten Bismarck zu befinden, die sich nur an das halten werden und halten müssen, was der Heimgegangene selbst über den Zeitpunkt der Veröffentlichung letztwillig verfügt hat. Ueber diese Verfügung ist nur das eine bekannt geworden, daß die Veröffentlichung erst dann bewirkt werden soll, wenn die in Betracht kommenden Hauptpersonen nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Oesterreich-Ungarn.

— Bei der Stephansfeier kam es in Budapest auf dem Plage vor der Kirche zu einer antiösterreichischen Demonstration. Als die Militärkapelle die Nationalhymne anstimmte, überdante tausendstimmiges Geschrei und Pfeifen der Menge die Musik. Zweimal verfuhrte die Kapelle die Hymne anzufangen, wurde aber von der Menge, die das Rossatlied sang, überfahren.

Dom.

— Wie verlautet, hat der Vatikan den Priester Marri, den bekannten Führer der christlichen Demokraten, in Kenntnis gesetzt, daß gegen ihn kanonische Maßregeln verhängt werden würden, falls er eine Protestnote gegen die päpstliche Enzyklika veröffentlichte.

Rußland.

— In dem Bestreben, der nächsten Session des Reichsrates und der Reichsduma in erster Linie einen Gesetzentwurf des allgemeinen Elementarunterrichtes zu unterbreiten, hat der Ministerrat in seiner Sitzung vom 21. August beschlossen, durch eine besondere Kommission diesen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen. Der Ministerrat hat es gleichzeitig als unumgänglich notwendig erachtet, daß die Weigere der Lehrer der Elementarschulen erhöht werden, und daß auch die Zahl dieser Schulen vermehrt werde. Zu diesem Zwecke hat er für die nächsten Jahre einen Kredit von 5 330 000 Rubel bereit gestellt.

— Im Park des Zarenklosters Peterhof fand man die Leichen eines Studenten und einer Schauspielerin, namens Anna Rybakow. Ersterer hatte einen sechsßhigen Revolver bei sich, der noch drei scharfe Patronen enthielt. Ferner hat in der Tasche des Mannes das Todesurteil der Petersburger sozialistisch-revolutionären Kampfesorganisation gegen General Trepow. Man nimmt an, daß das Paar das Todesurteil ausführen sollte, sich aber, da es unüberwindliche Hindernisse fand, das Leben nahm. — Der Gendarmen-Oberst Stenbock-Fermor wurde in Warschau durch einen Revolververstoß lebensgefährlich verletzt. Der Mörder entkam, trotzdem Soldaten auf ihn Schüsse abgaben. — In Warschau, einem Vororte von Moskau, wurden in einem Privathause viel Waffen und eine Bombe gefunden. Dreizehn Personen wurden verhaftet. — Aufsehen erregt das Verschwinden des ehemaligen Dumanmitgliedes Semeljew (Arbeitspartei), der durch ein wahrscheinlich fingiertes Telegramm nach Petersburg berufen wurde und seit seiner Abreise verschollen ist. — Handelsminister Filosow versprach eine zeitweilige Umgestaltung der Arbeitergesetzgebung. — Der Ministerrat beschloß, Gesetzentwürfe betreffend die Gleichberechtigung der Bauern mit den anderen Bevölkerungsklassen vorzubereiten. Endlich hat der Ministerrat es für nötig erachtet, die die Freiheit des Unterrichtes in Polen und in den litauischen Provinzen beschränkenden Gesetze abzuschaffen.

— Beim österreichisch-russischen Grenzübergange Nozki wurden nachts die Grenzsoldaten durch falsche Signalküsse in einen Hinterhalt gelockt, der Wachtappitan wurde erschossen und die Soldaten der Waffen beraubt und gefesselt, während etwa 12 Mann, vermutlich mit Waffen und Munition, unbemerkt die Grenze passierten.

Türkei.

— Die Verhandlungen wegen der Regulierung der Grenze zwischen türkischem und ägyptischem Gebiet auf der Sinaihalbinsel sollen auf neue Schwierigkeiten gestoßen sein, sodaß abermals eine englische Intervention erwartet wird.

— Das offizielle Organ des östlichen Patriarchats veröffentlicht unter dem Titel: „Bulgarische Verbrechen“ einen Artikel, der mit der geschichtlichen Entwicklung Bulgariens seit dem Berliner Kongreß beginnt, die Untaten der bulgarischen Banden seit dem Jahre 1903 ansührt, von der Witschuld der bulgarischen Regierung an den Ereignissen spricht und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Großmächte eine Verlegung der Bestimmungen des Berliner Vertrags nicht gestatten würden. Das Gegenteil wäre der Bankrott Europas in den Augen der Völker des Orients.

Amerika.

— Die Revolution in Kuba greift nach einer Laffan-Meldung mit großer Schnelligkeit um sich. Die Besorgnis der Regierung wächst wegen des Mangels an Waffen und Munition. Sehr beunruhigende Meldungen kommen aus Pina del Rio, wo sich der Revolutionsführer Guerra mit seinen Streitkräften verschanzt hat, die durch Zugang von